# VSE/AES : Generalverssammlung 2011 = Assemblée générale 2011

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin.ch : Fachzeitschrift und Verbandsinformationen von Electrosuisse, VSE = revue spécialisée et informations des associations Electrosuisse, AES**

Band (Jahr): **102 (2011)**

Heft (6)

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-856824

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Fukushima: Auswirkungen auf die Schweizer Stromversorgung

## Referat von VSE-Präsident Kurt Rohrbach

Hans-Peter Thoma

VSE-Präsident Kurt Rohrbach.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie als Vertreterinnen oder Vertreter der Mitgliedunternehmen, als Medienschaffende, als Gäste oder als Organisierende zur VSE-Generalversammlung hier in Dietikon begrüssen zu dürfen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Teilnahme. Dietikon ist seit Jahren im Bereich Energie aktiv. Beispielsweise lancierten die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) und die Energiestadt Dietikon im Mai 2010 das Pilotprojekt «Smart Metering». Bei 1000 ausgewählten Kunden wurden Smart Meters installiert, welche den Stromverbrauch messen, transparent darstellen und Sparpotenziale aufzeigen. Das Pilotprojekt ist auf zwei Jahre angelegt. Smart Metering ist zweifellos in den kommenden Jahren eine Schlüsseltechnologie, um den Strom effizienter zu nutzen.

Zweck der GV ist ja nicht zuletzt, über unsere breiten Aktivitäten und unsere Rolle in der Stromversorgung im vergangenen Jahr zu berichten und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wir tun dies nachfolgend denn auch, sind uns aber bewusst, dass der Themenkreis «Wie weiter nach Fukushima?» nach wie vor im Zentrum des öffentlichen Interesses wie auch des Interesses vieler Mitglieder steht, sodass er den Schwerpunkt bildet und ich gleich zu Beginn darauf eingehe.

Am 11. März 2011 hat ein Erdbeben der Stärke 9 und ein anschliessender Tsunami im Nordosten Japans verheerende Schäden angerichtet. Zehntausende Menschen wurden in den Tod gerissen, weitere Zehntausende werden noch immer vermisst. Die Schäden sind gigantisch.

Für uns als Stromversorger schicksalhaft ist, dass dabei der Kernkraftkomplex Fukushima 1 (Fukushima Daiichi) ausser Kontrolle geriet. Was passiert ist, erschüttert uns, und – ich nehme an, es geht Ihnen dabei wie mir – es war und ist fast unerträglich, wie langsam und scheinbar unaufhaltsam sich das Geschehen abspielt und wie wir von hier aus machtlos zuschauen müssen. Dennoch ist es – bei aller Betroffenheit – unsere Pflicht, sämtliche verfügbaren Informationen professionell und möglichst nüchtern auszuwerten. Obschon wir von den Medienberichten förmlich zugedeckt werden, kennen wir heute weder das wirkliche Ausmass noch den genauen Verlauf der Katastrophe, noch haben wir verlässliche Angaben über getroffene Massnahmen und deren Wirksamkeit. Erste Lehren konnten gezogen werden, aber für ein zuverlässiges Bild braucht es wohl noch einige Zeit.

Es ist verständlich, dass sich die Diskussion auf die Sicherheit der heute bei uns im Einsatz stehenden Kernenergieanlagen fokussiert und sich wohl jede und jeder von uns Gedanken dazu gemacht hat. Auch wenn sich die Wahrnehmung der Sicherheit verändert hat und die Realität ihre eigene Sprache spricht, so dürfen die Betreiber der Schweizer Kernkraftwerke für sich in Anspruch nehmen, sich diesen Fragen nicht erst seit Fukushima sehr intensiv zu widmen. Seit dem Bau der Kernkraftwerke haben sie aus Störfällen, aber auch aus neuesten Erkenntnissen der Forschung und der globalen Nuklearindustrie ihre Schlüsse gezogen und diese umgesetzt. Steigende Sicherheitsanforderungen gab es etwa im Bereich Erdbebensicherheit. Zur Bauzeit der Anlagen wurde die Gefahr als geringer eingestuft als heute. Auch wenn in der Zwischenzeit kein entsprechendes Ereignis eingetreten ist, wurden die Anforderungen erhöht und es wurde nachgerüstet.

Wenn wir einen kurzen Blick über die Grenze werfen, auf die Reaktionen unserer Nachbarländer, so stellen wir erstaunliche Differenzen fest. Deutschland hat sofort beschlossen, sieben ältere Reaktoren vom Netz zu nehmen. Als Konsequenz importiert es den Strom nun. In Italien, wo man sich erst 2009 für den Wiedereinstieg in die Kernenergie entschlossen hatte, hat die Regierung zunächst ein einjähriges Moratorium für ihr Atomprogramm beschlossen und plant nun, dieses endgültig auf Eis zu legen. In Frankreich, wo die Zustimmung zur Kerntechnologie seit jeher grösser ist als in den Nachbarländern, scheint das Thema eines Verzichts oder bloss eines Moratoriums weitgehend ein Tabu zu sein. Allerdings sollen, wie überall in der

EU, die bestehenden Kernkraftwerke einem sogenannten «Stress-Test» unterzogen werden. Auch China und die USA wollen ihre bestehenden Kernkraftwerke Sicherheitsprüfungen unterziehen. Dies dürfte am Programm zum Ausbau kaum etwas ändern.

Bereits eine Woche nach dem Erdbeben in Japan hat das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI) zuhanden aller Schweizer Kernkraftwerksbetreiberinnen eine Verfügung erlassen. Gegenstand sind Erdbebensicherheit, Dezentralisierung der Einsatzmittel sowie eine separate Kühlung der Brennelementebecken. Die Berichte dazu sind fristgerecht eingereicht. Am ENSI ist es nun, seine Beurteilung abzugeben. Während wir unsere Generalversammlung abhalten, tritt das ENSI mit seinen Erkenntnissen vor die Presse.

Als Reaktion auf die Ereignisse in Japan hat die Vorsteherin des UVEK die eingereichten Rahmenbewilligungsgesuche (RBG) für die geplanten Ersatzkernkraftwerke sistiert. Der VSE hat in einer Medienmitteilung diese Massnahme unterstützt. Sie schafft Zeit für eine allseitige Neubeurteilung.

Unter dem Eindruck von Fukushima ist eine grosse Ungeduld und damit ein Handlungsdruck entstanden, und es wurden Forderungen nach einer sofortigen Ausserbetriebnahme von Kernkraftwerken gestellt. Dies ist eine verständliche Reaktion. Auch die Betreiber der Kernkraftwerke haben sich diese Frage gestellt und unverzüglich die entsprechenden Abklärungen getroffen. Zum heutigen Zeitpunkt geben die Abklärungen und Überprüfungen aber keinen Anlass, den Betrieb der Schweizer Kernkraftwerke sofort einzustellen und damit unseren Versorgungsauftrag infrage zu stellen.

Die Kernkraftwerke sind ein wichtiger Pfeiler der Stromversorgung in der Schweiz, deshalb wäre eine vorzeitige Ausserbetriebnahme nicht zuletzt auch eine volkswirtschaftliche Frage. Müsste die Schweiz die Produktion aus ihren Kernkraftwerken kurzfristig ersetzen, käme nur ein Import infrage. Im besten Fall kann davon ausgegangen werden, dass wir einen durchschnittlichen EU-Mix beziehen würden, der zur grossen Mehrheit aus fossil produziertem Strom besteht. Ein Verzicht auf Kernenergie hat so zumindest kurz- und mittelfristig bedeutende Auswirkungen auf den $CO_2$-Ausstoss Europas und der Schweiz.

Die Rahmenbewilligungsgesuche sind sistiert. Dies schafft Zeit für eine Neubeurteilung. Erste Schritte dieser Neubeurteilung sind eingeleitet. Im Mai will der Bundesrat eine erste Aussprache führen, und im Juni ist eine Debatte in den Räten vorgesehen. Dazu ist eine eindrückliche Anzahl von Vorstössen eingereicht worden.

Die Kernenergie war und ist eine Technologie, die stets Anlass zu Auseinandersetzungen gegeben hat. In Anbetracht der Vorgänge in Fukushima braucht es nun eine breite gesellschaftliche Diskussion darüber, mit welchen Technologien der Strom in der Schweiz in Zukunft produziert werden soll.

Im Hinblick auf diese Debatte und die breite gesellschaftliche Auseinandersetzung gilt es, einige Elemente nicht aus den Augen zu verlieren.

- Die Stromlücke ist nicht weg! Strom bleibt die Schlüsselenergie. Auch wenn wir intensiv daran arbeiten, effizienten und intelligenten Anwendungen zum Durchbruch zu verhelfen und grosse Hoffnungen in die Entwicklung von verbrauchsarmen Geräten und sogenannten smarten Steuerungen und Stromnetzen setzen, darf man die Realität nicht aus den Augen verlieren. Das zeigt schon ein Blick auf den Elektrizitätsverbrauch der Schweiz im Jahr 2010, der um 4% auf 59,8 Mia. kWh gestiegen ist. 4% sind 2,3 Mia. kWh. Das ist fast das Zweieinhalbfache des Verbrauchs der Stadt Bern! Zum Vergleich: Das Kernkraftwerk Mühleberg produziert ca. 3 Mia. kWh.
- «Vor Fukushima» war der Entscheid, ob unsere Kernkraftwerke ersetzt würden, nicht gefällt, also Alternativszenarien nötig. Schon damals zeigte sich die Schwierigkeit, solche Alternativen auch nur im Ansatz zu realisieren. Weder Wasserkraft noch gasbefeuerte Kraftwerke noch Windanlagen schienen auf Akzeptanz zu stossen. Insbesondere bei der neuen erneuerbaren Energie zeigte sich, dass meist nicht die Investitionsbereitschaft oder die Finanzierung das Problem waren, sondern die Akzeptanz. Ich weiss nicht, ob dies heute anders ist. Mit Geld allein lässt sich keine Neuausrichtung lancieren, es braucht entsprechende Rahmenbedingungen.
- Ein Umbau des Systems ist mit hohen Kosten verbunden. Zwei Drittel des Stroms werden von der Wirtschaft benötigt. Diese Wirtschaft steht in einem harten internationalen Konkurrenzkampf und ist auf gleich lange Spiesse angewiesen. Wenn die Schweiz sich allein eine teurere Versorgung leistet, ohne auf die internationalen Entwicklungen Rücksicht zu nehmen, hilft sie ihrer produzierenden Industrie nicht.
- Ein «Aussitzen» des Problems verbunden mit der Hoffnung, man könne dann schon importieren, ist nicht ratsam. Wenn wir Strom importieren wollten, müssten wir rasch mehrere Höchstspannungsleitungen bauen. Das ist mit den heutigen Verfahren nicht in vernünftiger Zeit zu machen.

Analysiert man die zahlreichen Pläne und Konzepte, die in den letzten Wochen in aller Eile aus dem Boden gestampft wurden, mit dem Ziel, unsere Versorgung auf kernenergiefrei umzubauen, dann fällt auf, dass fast alle auf ein schnelles Abschalten der bestehenden Werke verzichten, denn sie wollen den Umbau gerade mit dem Cashflow aus diesen Anlagen finanzieren. Das ist ein nachvollziehbarer Ansatz, und darin gleichen sich die verschiedenen Vorschläge. Unterscheiden tun sie sich in der Ausgestaltung bzw. im Grad des Dirigismus. Die Mittel abschöpfen und gezielt in neue erneuerbare Produktionsanlagen stecken, ist verlockend und tönt gut. Es funktioniert jedoch schon bei der KEV nicht. Dabei wäre es eigentlich einfach: Der Staat könnte seine Rolle so spielen, dass er verlässliche Rahmenbedingungen für den Weiterbetrieb einerseits und für Investitionen in neue Produktionsanlagen andererseits schafft, die Cashflows bei den Unternehmen lässt und diesen die Investitionsentscheide überlässt. Rahmenbedingungen wie rasche Verfahren müssen so oder so geschaffen werden. Wenn diese richtig gesetzt sind, bleiben Investitionen nicht aus.

So oder so, die Strombranche ist zur konstruktiven Zusammenarbeit mit Politik und Behörden bereit. Der VSE wird seinerseits mit der Vorschau 2012 Arbeiten leisten. Die Unternehmen der Branche haben längst damit begonnen, verschiedene Szenarien und Grundlagen zu erarbeiten.

Die Gestaltung der zukünftigen Versorgung ist sicher im Moment die herausragendste und bedeutendste Aufgabe in der Energiepolitik. Sie ist aber nicht die einzige Baustelle. Für eine sichere Stromversorgung braucht es ein funktionierendes Stromnetz. Die staatliche Elektrizitätskommission ElCom überprüft die Netznutzungstarife und -entgelte sowie die Elektrizitätstarife von Amtes wegen. Leider führt die gegenwärtige Praxis der Elektrizitätskommission zu erheblichen Kürzungen der Netzerträge. Mit dieser

Praxis werden die Netzbetreiber Schwierigkeiten haben, die nötigen Investitionen zur Aufrechterhaltung der Versorgungssicherheit zu finanzieren. Gemäss einer Umfrage bei den VSE-Mitgliedern planen diese, bis 2020 jährlich rund 1,5 Mia. CHF ins Stromnetz zu investieren. Wir müssen Sorge tragen um unser gut funktionierendes Netz. Die Netzbetreiber sind auf angemessene Erträge angewiesen, um die Versorgungssicherheit in städtischen und in ländlichen Regionen aufrechterhalten zu können. Das Augenmerk bei den Netznutzungstarifen darf sich daher nicht einseitig auf das Kriterium tiefer Strompreise fokussieren. Dies widerspricht dem Zweckartikel des StromVG, der den Schwerpunkt klar auf die Versorgungssicherheit legt. Die Netzbetreiber leben momentan von der Substanz, und das kann kein Dauerzustand sein.

Die Revision des StromVG wird weiter hinausgezögert. Das BFE hat am 31. März mitgeteilt, dass der nukleare Unfall in Fukushima Auswirkungen auf die Arbeiten im Bereich des StromVG habe. Die Abarbeitung der Aufträge an das BFE in diesem Zusammenhang wird höher gewichtet als die Arbeiten für das StromVG. Die Erstellung der Schlussberichte durch das BFE wird sich somit verzögern. Der neue Zeitplan ist noch nicht bekannt.

Neben den zurzeit bestimmenden Themen leistet der VSE natürlich weiterhin seine Verbandsaufgaben. Wir haben dazu die nötigen professionellen Strukturen und Prozesse festgelegt. Unsere Fachkommissionen und Arbeitsgruppen leisten wichtige Grundlagenarbeit, die Geschäftsstelle bündelt und koordiniert die Interessen der Branche. Ein Schwerpunkt ist die tägliche Aus- und Weiterbildung unserer Mitglieder mit der Kampagne Stromzukunft Schweiz. Ich darf sagen, die Branche macht ihren Job gut und professionell. Der Direktor, Michael Frank, wird diese Themen in seinem Referat schwergewichtiger behandeln.

Zum Schluss möchte ich einen grossen Dank aussprechen. Im Namen des VSE danke ich Ihnen für Ihr Engagement im Verband, sei es im Vorstand, in Kommissionen oder in Arbeitsgruppen. Gleichzeitig lade ich Sie ein, sich auch weiterhin aktiv im Verbandsleben einzubringen, denn nur gemeinsam als Branche werden wir die grundlegenden Themen anpacken können.

Dem VSE-Team in Aarau und Lausanne danke ich ebenfalls für den grossen Einsatz und wünsche weiterhin viel Elan bei allen anstehenden Projekten. Wie wir alle wissen, hat es einen Wechsel auf dem Direktorposten gegeben. Josef A. Dürr hat nach fünf Jahren den VSE verlassen. Die offizielle Verabschiedung hat zwar schon stattgefunden. Nichtsdestotrotz ist es mir ein Anliegen, ihm auch an dieser Stelle nochmals herzlich zu danken für seinen unermüdlichen Einsatz. Für die Zukunft wünsche ich ihm alles Gute und gute Gesundheit. Der neue Direktor, Michael Frank, hat seine Tätigkeit am 1. März aufgenommen. Ihm wünsche ich alles Gute und viel Freude bei seiner neuen Tätigkeit. Ich kann ihm garantieren, dass diese in den nächsten Jahren hochinteressant und äusserst abwechslungsreich sein wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Anzeige

**Technik, die einleuchtet.**

**ELEKTRON – der faire Partner für die professionelle Aussenbeleuchtung.** **www.leds-go.ch**

**Die LED-Zeit ist reif!** Mit Modalux präsentiert ELEKTRON das erste modulare Konzept für die LED-Strassenbeleuchtung von **PHILIPS**. So – und nur so – macht der Einstieg in die LED-Zukunft Sinn. Weil bevorstehende Weiterentwicklungen der Energieeffizienz bereits berücksichtigt sind. Rufen Sie uns an! Als Spezialist und Marktführer für Strassenbeleuchtung in der Schweiz beraten wir Sie objektiv und kompetent.

ELEKTRON AG · Bereich Lichttechnik · Riedhofstrasse 11 · CH-8804 Au ZH · Tel. +41 44 781 01 11 · Fax +41 44 781 06 08 · www.elektron.ch

**ELEKTRON**

# Fukushima: répercussions sur l'approvisionnement en électricité

## Exposé de Kurt Rohrbach, président de l'AES

Hans-Peter Thoma

Kurt Rohrbach, président de l'AES.

Mesdames, Messieurs,

Bienvenue, Mesdames et Messieurs les représentants des entreprises membres, Mesdames et Messieurs les journalistes, chers invités et co-organisateurs de l'Assemblée générale de l'AES, ici à Dietikon. Je vous remercie d'ores et déjà de votre présence et de votre attention. Cela fait longtemps que Dietikon se voue activement au sujet de l'énergie. Ainsi, en mai 2010 les Services électriques du canton de Zurich – EKZ - et Dietikon, Ville de l'énergie, avaient lancé de concert le projet pilote « Smart Metering ». Quelque 1000 clients choisis se sont vus installer ces « compteurs intelligents » dont la tâche était de mesurer la consommation d'électricité, de l'illustrer de manière transparente et de proposer des possibilités d'économie. Ce projet pilote s'étend sur deux ans et constitue une technologie prometteuse dans la mesure où elle permettra, ces prochaines années, d'utiliser l'électricité de manière plus efficace.

Une des raisons d'être de toute assemblée générale est de fournir un aperçu des activités de l'année écoulée, d'expliquer notre rôle sur le marché de l'approvisionnement électrique et de jeter un coup d'œil vers l'avenir. C'est ce que nous ferons dans quelques minutes. Cela dit, nous savons que le sujet « l'Avant et l'Après-Fukushima » continue à occuper les esprits, à commencer par nos membres, raison pour laquelle il constituera le cœur de l'assemblée d'aujourd'hui. Je m'y consacre donc d'emblée.

Le 11 mars 2011, un séisme de puissance 9, suivi d'un terrible tsunami, a causé des dégâts dévastateurs au nord-est du Japon. Des milliers de personnes y ont perdu la vie, des milliers de personnes continuent à figurer sur les listes des disparus. Les dommages sont gigantesques.

L'élément de cette catastrophe qui nous concerne tout particulièrement, nous, les fournisseurs d'électricité, est que tout contrôle du complexe de la centrale de Fukushima 1 (Fukushima Daiichi) était perdu. Cette tragédie nous a tous profondément secoués et je suppose que vous, comme moi, avez été choqués par la lenteur et la progression quasi inexorable de l'événement dont nous tous, ne pouvions être que les spectateurs impuissants. Or, malgré toute notre consternation, il est de notre devoir d'analyser les informations disponibles de manière professionnelle et, si possible, objective. Bien que les médias nous aient littéralement inondés de reportages et d'images, nous ne savons toujours pas exactement comment cette catastrophe s'est produite. Et nous savons tout aussi peu de choses sur les mesures prises et leur efficacité. Certes, de premières leçons ont pu en être tirées, mais il faudra sans doute encore pas mal de temps avant de disposer d'un tableau véritablement fiable de la situation.

Tout le monde comprend que depuis, les débats portent surtout sur la sécurité des centrales nucléaires de notre pays; chacun de nous, c'est certain, s'est posé des questions à ce sujet. Eh bien que la perception de la notion de sécurité se soit modifiée au fil des années parce que la réalité s'en est mêlée, on ne pourrait reprocher aux exploitants des centrales nucléaires suisses de ne s'être jamais consacrés très intensivement à ces questions avant Fukushima. Dès la construction des premières centrales, ils ont tiré les leçons non seulement de pannes, mais surtout de connaissances, sans cesse nouvelles, issues de la recherche et du travail de l'industrie nucléaire dans son ensemble, et les ont appliquées. Ainsi, les critères en matière de sécurité, notamment en cas de séisme, sont-ils devenus toujours plus pointus. Bien sûr, quand les centrales ont été construites, ce risque n'était pas pondéré comme il l'est aujourd'hui. Et quand bien même ce type d'événement ne s'est jamais produit chez nous, les critères à remplir sont devenus plus stricts et les infrastructures ont été adaptées en conséquence.

Jetons un coup d'œil au-delà de nos frontières pour voir comment ont réagi nos voisins directs: quelles différences! L'Allemagne a immédiatement réagi en décidant d'arrêter sans attendre sept réacteurs les plus anciens. Conséquence immédiate: depuis, le courant est importé. En Italie, où l'on ne s'est décidé qu'en 2009 de renouer avec l'énergie nucléaire, le gouvernement a d'abord

décrété un moratoire d'un an et envisage maintenant d'enterrer définitivement son programme nucléaire. En France, où depuis toujours la technologie nucléaire peut compter sur une approbation générale plus grande qu'ailleurs, une renonciation voire un moratoire semble rester des sujets tabous. Cela dit, comme partout ailleurs dans l'UE, les centrales existantes devront être soumises à un examen dit « Stress Test ». La Chine comme les États-Unis prévoient également de soumettre à de nouveaux contrôles sécuritaires toutes leurs centrales nucléaires. Toutefois, ces mesures ne modifieront pas, à ce qu'il paraît, les projets d'expansion du programme.

Une semaine déjà après le séisme au Japon, l'Inspection fédérale de la sécurité nucléaire (l'IFSN) a pris une décision à l'attention de tous les exploitants de centrales nucléaires suisses, portant sur la sécurité en cas de séisme, la décentralisation des moyens d'intervention et les possibilités de refroidissement séparé des piscines à combustible. Tous les rapports y relatifs ont été déposés dans les délais. Il incombe maintenant à l'IFSN de les analyser et d'émettre son commentaire. D'ailleurs, pendant que se déroule notre assemblée générale, l'IFSN est en train de présenter ses conclusions à la presse.

En réaction aux événements survenus au Japon, la directrice du DETEC a provisoirement suspendu toutes les demandes d'autorisation générale pour la réalisation de centrales nucléaires de remplacement. Ainsi, l'AES a diffusé un communiqué signalant son soutien à cette mesure, dans l'attente d'une réévaluation générale de la situation.

Depuis « L'après-Fukushima », une grande vague d'impatience et, avec elle, une forte pression générale ont vu le jour, complétées par des appels à une sortie immédiate du nucléaire. Cette réaction est tout à fait compréhensible. D'ailleurs, même les exploitants de centrales nucléaires se sont posé cette question et ont immédiatement pris une série de mesures y relatives. Pour l'heure toutefois, ni les divers examens, ni les mesures n'ont donné lieu d'arrêter sans plus attendre les centrales nucléaires suisses, démarche qui aurait remis en question notre mission qu'est l'approvisionnement en énergie.

En Suisse, les centrales nucléaires représentent un pilier essentiel de l'approvisionnement en énergie. Pour cette raison, leur arrêt précipité équivaudrait à une remise en question économique. En effet, si notre pays devait remplacer à court terme la production issue de ses centrales, il ne lui resterait que l'option de l'importation. Dans le meilleur des cas, nous deviendrions tributaires d'un « cocktail européen » composé en grande partie d'un courant d'origine fossile. Aussi, renoncer à l'énergie nucléaire, du moins à court et à moyen terme, se traduirait par des incidences significatives sur les émissions de $CO_2$, en Europe comme en Suisse.

Les demandes d'autorisation générale ont été suspendues. Cet arrêt nous donne du temps pour réévaluer la situation, une démarche qui vient d'être lancée. Courant mai, le Conseil fédéral prévoit de premiers entretiens et durant le mois de juin, les chambres devraient s'y consacrer. De plus, un nombre impressionnant d'interventions parlementaires a déjà été déposé.

L'énergie nucléaire a toujours été et est toujours une technologie qui a suscité des débats et des controverses. Compte tenu des événements à Fukushima, il est essentiel que le débat soit maintenant porté sur la place publique pour s'interroger sur les techniques qui, dorénavant, permettront à la Suisse de produire son électricité.

Au vu de ces débats et de nos discussions qui seront menées aux quatre coins du pays, il me semble essentiel de ne pas oublier certains facteurs.

■ La pénurie d'électricité existe toujours ! L'électricité reste la première énergie du pays. Et même si nous travaillons d'arrache-pied à ce que de nouvelles techniques et de nouvelles applications efficaces et intelligentes voient le jour, même si nous nourrissons de grands espoirs pour que soient développés des appareils à basse consommation de même que des commandes et des réseaux dits intelligents, il ne faut pas perdre de vue la réalité. Un simple coup d'œil à la consommation électrique en 2010, qui a progressé de 4 % pour atteindre 59,8 milliards de kilowattheures, devrait suffire. En effet, 4 % de croissance sans l'équivalent de 2,3 milliards de kilowattheures, soit deux fois et demie la consommation de la ville de Berne ! À titre de comparaison, la centrale nucléaire de Mühleberg en produit environ 3 milliards.

■ Durant « L'avant-Fukushima », aucune décision n'avait été prise quant au remplacement ou non de nos centrales et dès lors, d'autres scénarios devaient être envisagés. À l'époque déjà, mettre en œuvre des formules dites alternatives, même à petite échelle s'était avéré compliqué. Ni l'énergie hydraulique, ni les centrales alimentées au gaz, ni les parcs éoliens ne parvenaient à fédérer l'opinion publique. Diverses solutions misant sur l'énergie renouvelable notamment ont révélé qu'il s'agissait moins d'un manque de volonté à investir voire même d'un manque de fonds, mais bien plus de l'acceptation en soi de telles propositions. Et pour être franc, je ne sais pas ce qu'il en est aujourd'hui. L'argent à lui seul ne suffit pas pour lancer une nouvelle tendance ; les conditions générales doivent elles aussi convaincre et convenir.

■ Transformer le système implique des coûts élevés. De plus, deux tiers de l'électricité sont absorbés par le secteur économique. Un secteur qui est confronté, jour après jour, à une dure concurrence internationale et qui doit lutter à armes égales. Si donc la Suisse décidait de faire cavalier seul en s'offrant un approvisionnement onéreux sans tenir compte des développements internationaux, elle agirait contre ses propres producteurs d'énergie.

■ Attendre que « la tempête se calme » en partant de l'idée que l'on pourra importer de l'électricité si nécessaire serait de mauvais conseil. Si nous songeons à importer de l'électricité, nous devrons construire – rapidement – plusieurs nouvelles lignes à haute tension. Vu les procédures auxquelles il faut faire face aujourd'hui, cette option est illusoire.

En analysant les multiples plans et programmes qui ont vu le jour ces dernières semaines à vitesse grand V, visant à transformer notre approvisionnement en renonçant à toute énergie nucléaire, une chose apparaît rapidement : presque toutes les propositions renoncent à un arrêt rapide des centrales existantes puisque c'est précisément le cash-flow de ces centrales qui devraient financer les transformations. On comprend la démarche, et sur ce point, les diverses formules se rejoignent. Elles se distinguent en revanche par leur façon de procéder, ou plutôt par leur degré de dirigisme. Écumer les moyens pour les investir de manière ciblée dans de nouvelles installations de production renouvelable a de quoi tenter et séduire. Or, cette manière de procéder n'avait déjà pas fonctionné dans le cas de la rétribution à prix coûtant (RPC). Étonnant, alors que somme toute, tout serait si simple : l'État pourrait jouer son rôle de façon à, d'une part, créer des conditions générales fiables permettant

de poursuivre l'exploitation des centrales et, d'autre part, investir les fonds requis dans de nouvelles installations de production. Cette formule permettrait en outre aux entreprises de gérer leur cash-flow et leur laisserait le choix de décider dans quel programme l'investir. Quoi qu'il en soit, il faudra élaborer des conditions générales ainsi que des procédures de réalisation rapides. Lorsque celles-ci auront été définies et mises en œuvre, les investissements suivront d'eux-mêmes.

De toute façon, la branche électrique est prête à coopérer de manière constructive avec nos politiques et nos autorités. De son côté, l'AES apportera sa pierre à l'édifice avec sa Prévision 2012. D'ailleurs, les entreprises de la branche ont commencé il y a bien longtemps déjà à élaborer plusieurs scénarios et documents de base.

À l'heure actuelle, la politique d'approvisionnement de demain constitue indubitablement la tâche la plus importante de la politique énergétique. Or, il ne s'agit pas là de notre unique chantier. Pour bénéficier d'un approvisionnement en électricité sûr et fiable, il faut un réseau électrique qui fonctionne. L'autorité fédérale indépendante de régulation dans le domaine de l'électricité, l'Elcom, surveille et vérifie d'office les tarifs et les rétributions d'utilisation du réseau de même que les prix de l'électricité. Hélas, les méthodes actuelles pratiquées par la Commission de l'électricité ont entraîné une baisse des rendements des réseaux. Ainsi, les exploitants connaîtront des difficultés pour financer les investissements nécessaires au maintien d'un approvisionnement sûr. Selon un sondage effectué auprès des membres de l'AES, ceux-ci auraient l'intention d'investir chaque année près de 1,5 milliards de francs suisses dans le réseau d'ici à 2020. À nous, dès lors, de prendre soin de ce réseau qui fonctionne si bien. Les exploitants sont tributaires de recettes correctes pour continuer à garantir la sécurité de l'approvisionnement, en ville comme à la campagne. Par conséquent, il est inadmissible qu'en fixant les tarifs d'utilisation du réseau, l'accent soit porté sur le seul critère de l'électricité à bas prix. Une telle attitude contredirait l'article de la Loi sur l'approvisionnement en électricité (LApEI) qui stipule clairement que la sécurité d'approvisionnement passe avant toute chose. Pour l'heure, les exploitants des réseaux vivent de leurs réserves, une situation qui ne peut durer.

La révision de la LApEI n'est pas pour demain. Le 31 mai dernier, l'OFEN a déclaré que l'accident nucléaire à Fukushima aurait des conséquences sur les travaux en rapport avec la révision de la loi. Par ailleurs, les autres mandats que doit traiter l'OFEN dans ce contexte semblent primer et l'emporter sur les travaux concernant la LApEI. Dès lors, la rédaction des rapports finaux par l'OFEN est reportée encore une fois sans qu'une nouvelle échéance n'ait été fixée.

Outre les principaux mandats actuels qui lui incombent, l'AES continue à s'occuper de ses tâches courantes. Pour ce faire, nous nous sommes donnés les structures et les processus professionnels nécessaires. Nos commissions spécialisées et nos groupes de travail fournissent du travail de terrain essentiel tandis que le Secrétariat regroupe et coordonne les intérêts de la branche. Nous voulons une attention particulière à la formation quotidienne ainsi qu'à la formation continue de nos membres par le biais de la campagne « Avenir de l'électricité en Suisse ». J'admets être fier du travail accompli par la branche. Dans quelques instants, notre directeur Michael Frank reviendra plus longuement sur ces sujets dans sa présentation.

Avant de conclure, permettez-moi de dire merci. Merci tout d'abord, au nom de l'AES, de votre engagement au sein de l'Association, que ce soit au sein du Comité, dans une commission ou un groupe de travail. Je vous invite à continuer sur cette voie puisque, comme vous le savez, l'union fait la force, et ce n'est qu'en agissant au nom de toute la branche que nous serons en mesure d'aborder des thèmes de fond.

Les remerciements s'adressent également aux équipes de l'AES à Aarau et à Lausanne qui, chaque année, accomplissent un travail formidable : que leur entrain les accompagne pour les nombreux projets qui les attendent. Vous n'êtes pas sans savoir non plus qu'il y a eu un changement au niveau de la direction : après cinq années de service, Josef A. Dürr a quitté l'AES. Le volet officiel de ce départ s'est déjà déroulé, mais il me tient néanmoins à cœur de le remercier encore une fois ici devant vous et de tout cœur pour son dévouement infatigable. Que nos vœux de bonne santé et de bonheur l'accompagnent sur la suite de sa route. Michael Frank, le nouveau directeur, a entamé sa tâche le 1er mars dernier. Je lui adresse également tous mes vœux de réussite et de satisfaction personnelle dans l'accomplissement de sa nouvelle fonction en lui garantissant d'ores et déjà que celle-ci sera des plus intéressante et variée - du moins ces prochaines années !

Je vous remercie de votre attention.

Anzeige

Die IBZ Schulen bilden Sie weiter.

**Höhere Fachschule** (eidg. anerkannt)
**Dipl. Techniker/in HF**
Elektrotechnik
(Techn. Informatik, Elektronik, Energie)
Informatik (Software Entwicklung, Systemmanagement, Wirtschaftsinformatik)
Maschinenbau
Betriebstechnik
**Neu! Logistik**
Hochbau und Tiefbau
Kunststofftechnik
Haustechnik
Metallbau
**Dipl. Wirtschaftsinformatiker/in HF**

**Nachdiplomstudien**
HF NDS Betriebswirtschaftslehre für Führungskräfte: (Managementkompetenz)

**Höhere Berufsbildung**
**Vorbereitungsschulen auf eidg. Berufs- und Höhere Fachprüfungen**
Elektro-Installateur
Telematiker
Elektro-Projektleiter
Elektro-Sicherheitsberater
Praxisprüfung gemäss NIV2002
Prozessfachmann
**Neu! Logistikfachmann**
Industriemeister
Bauführer Hochbau und Tiefbau*
Bauleiter Tiefbau
Bauleiter Hochbau
Metallbau-Werkstatt- und Montageleiter
Metallbaukonstrukteur
Metallbaumeister

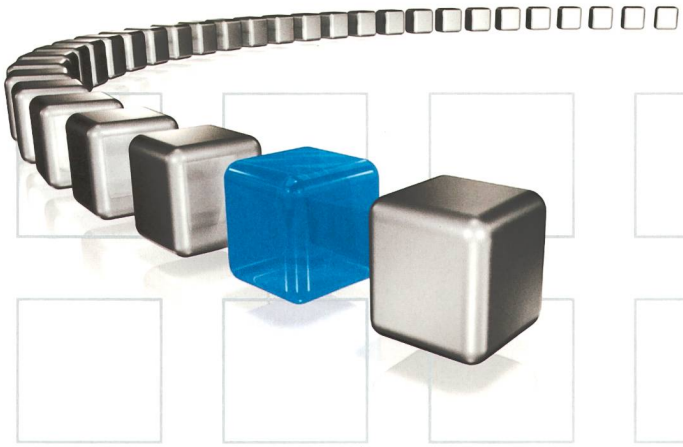
Kursbeginn: Oktober/April
Kursorte: Zürich Bern Basel Aarau Sargans Sursee Winterthur Zug
*IBZ-Diplom

ISO 9001 • eduQua

IBZ
IBZ Schulen für Technik Informatik Wirtschaft
Telefon 062 836 95 00
E-Mail ibz@ibz.ch, www.ibz.ch

# OPTIMATIK

Mobile Zählerdatenerfassung
Smart Metering
Zählerfernauslesung
Energiedatenmanagement
Energieabrechnung/CRM
Business Process Management



## ENERGIEMARKTSYSTEME
## AUS EINER HAND

Optimatik ist Ihr leistungsstarker Partner, der durch Know-how und konsequente Branchenausrichtung Ihre Energiemarktsysteme optimal einführt und integriert. Wir unterstützen Sie gesamtheitlich bei der Realisierung Ihrer Projekte. Damit Sie sich um Ihre Kerngeschäfte kümmern können.

www.optimatik.ch

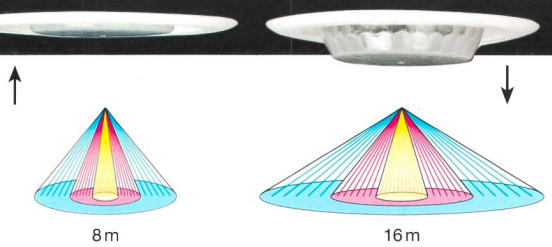
**OPTIMATIK FACHFORUM**
JETZT DEN 14. SEPTEMBER VORMERKEN

Optimatik AG
Gewerbezentrum Strahlholz 330
CH-9056 Gais
T +41 71 791 91 00

Bureau Romandie
Chemin du Closalet 4
CH-1023 Crissier
T +41 21 637 21 00

Züblin
www.zublin.ch

# Hokus – Pokus




## Zaubern Sie!

Beim flachsten Präsenzmelder den es gibt, lässt sich die Linse «Hokuspokus» nach aussen verschieben, sodass der Erfassungsbereich auf 12 oder 16 m vergrössert wird! Hochleistungsrelais mit Vorlaufkontakt sowie P-IR Fernsteuerung inbegriffen!

Swiss Garde Hokuspokus Präsenz
E-No 535 933 205

**M. Züblin AG**
8304 Wallisellen
Tel. 044 878 22 22
www.zublin.ch

# SIG-Direktor neu im Vorstand des VSE
# Le directeur de SIG nommé au comité

An der Generalversammlung vom 5. Mai wurde André Hurter (53 Jahre) als Vertreter der Interessengruppierung Swisspower in den VSE-Vorstand berufen. Der Doktor der Wirtschaftswissenschaften, der auf eine umfassende Management-Weiterbildung zurückblicken kann, ist seit 2007 Generaldirektor der Services industriels de Genève (SIG) und seit 2010 Vizepräsident der Swisspower.

Neben seinen Aufgaben in der Strombranche engagiert sich Hurter stark für das Vereinsleben der französischen Schweiz. Als früherer Leistungssportler nahm er insbesondere an mehreren «Patrouilles des Glaciers» und «Verbier-Grimentz» teil. Zudem kann der angesehene Pianist auf zahlreiche Konzerte zurückblicken. Last, but not least: André Hurter spricht fliessend Französisch, Englisch, Deutsch und Schwyzerdütsch.

Nach seiner Schulzeit in Biel studiert Hurter an der HSG in St. Gallen Rechnungswesen und Finanzen, bevor er in Neuchâtel über die «Finanzierung und Kalkulation von Investitionen» promoviert. Seine berufliche Laufbahn beginnt er bei Longines in St. Imier, 1987 wechselt er zu IBM. Hier steigt er vom Sales Representative zum Director of Manufacturing Industries für Westeuropa auf.

1997 kommt Hurter als Generaldirektor zum TCS nach Genf. Vier Jahre später wird er zum Vizepräsidenten und Head of Management von Ernst & Young Consulting Suisse ernannt. Er organisiert die Fusion mit Cap Gemini vom November 2000. Gleichzeitig kümmert er sich um die Finanzen und bringt die Gruppe 2001 aus den roten Zahlen.

2002 wird Hurter Vorstandsmitglied bei Valora in Bern. Als CEO der Groupe Fotolabo begleitet er den Umbruch in der Fotoindustrie mit allen schmerzhaften Umstrukturierungen. Seit 2007 leitet André Hurter die SIG. Gn

André Hurter vertritt die Interessengruppierung Swisspower.

André Hurter est entré au comité de l'AES en tant que représentant de Swisspower.

ZVG

Lors de l'AG du 5 mai dernier, André Hurter (53 ans) a été nommé au comité de l'AES en tant que représentant du groupement d'intérêt Swisspower. Directeur des Services industriels de Genève (SIG) depuis 2007 et vice-président de Swisspower depuis 2010, M. Hurter est docteur en sciences économiques et bénéficie d'une solide formation continue en management. En plus de ses obligations dans la branche électrique, André Hurter est fortement engagé dans la vie associative romande. Sportif émérite, il a notamment participé à plusieurs Patrouilles des Glaciers et Verbier-Grimentz. Côté culture, il est un pianiste respecté avec de nombreux concerts à son actif. Last, but not least, M. Hurter communique aisément en français, anglais, allemand et schwytzerdütsch.

Après sa scolarité à Bienne, il étudie à la HSG de St-Gall la finance et la comptabilité avant d'enchaîner sur un doctorat en « Finance et calcul d'Investissement » à Neuchâtel. Il débute sa carrière chez Longines à St-Imier avant de rejoindre IBM en 1987. Le géant informatique lui permet d'évoluer du poste de Sales Representative à celui de Director of Manufacturing Industries pour l'Europe occidentale.

En 1997, A. Hurter rejoint le TCS à Genève en tant que directeur général. Quatre ans plus tard, il est nommé vice-président et Head of Management de Ernst & Young Consulting Suisse. Il organise la fusion avec Cap Gemini en novembre 2000. Il redresse en parallèle les finances du groupe qui passent du déficit à une rentabilité nette de 15 % en 2001.

En 2002, il entre au directoire de Valora à Berne. En tant que CEO du Groupe Fotolabo, il accompagne la mutation technologique sans retour de l'industrie photographique avec toutes les douloureuses restructurations qu'elle implique. En 2007, il prend la tête de SIG. Gn

Anzeige

Kommunikationstraining für VSE-Mitglieder

Drei unterschiedliche Angebote für Mitarbeitende, Fortgeschrittene und Führungskräfte. Melden Sie sich an!
hans-peter.thoma@strom.ch Tel. 062/825 25 29

www.stromzukunft.ch

Ihre Schweizer Stromversorger